

während für den Forscher HELMHOLTZ die Consonanz gleichbedeutend war mit dem Nichtvorhandensein von Dissonanz, ist für den Künstler die Consonanz eine positive Realität und die Dissonanz der Mangel derselben.

SCHAEFER (Gr. Lichterfelde-Ost).

W. HEINRICH. **Note préliminaire sur la fonction accommodative de la membrane tympanique.** *Bulletin intern. de l'acad. des sciences de Cracovie.* (März) 105—111. 1900.

Verf. hat seine früheren, noch nicht zu eindeutigen Resultaten führenden Untersuchungen über die Accommodationsfähigkeit des Trommelfells wieder aufgenommen und sich dazu des MICHELSON'schen Interferometers bedient. Die Versuche, am Ohre eben getödteter Hunde angestellt, ergaben Folgendes: Jeder Spannung des Trommelfells (durch Zug an der Tensorsehne) entspricht nur ein einziger Ton, auf den dasselbe reagirt; alle anderen Töne von verschiedener Höhe haben keinen Effect. Die wirksame Tonhöhe wechselt mit dem Grade der Spannung und ist bei gleicher Spannung für verschiedene Trommelfelle verschieden. Geräusche haben keine Reaction zur Folge. Verf. hält hiernach das Trommelfell für ein Accommodationsorgan.

SCHAEFER (Gr. Lichterfelde-Ost).

W. HEINRICH. **De la constance de perception des tons purs à la limite d'audibilité.** *Bulletin internat. de l'acad. des sciences de Cracovie.* (Jan.) 37—45. 1900.

Wie in Bd. 21, S. 391 *dieser Zeitschrift* berichtet, hat Verf. früher gefunden, daß eben noch hörbare Töne keine Intensitätsschwankungen zeigen, während dies bei Geräuschen der Fall ist. Er hat nun seine Beobachtungen wiederholt und zugleich die Angaben von COOK und TITCHENER, welche auch bei Tönen an der Schwelle der Wahrnehmbarkeit Schwankungen der Stärke bemerkten, controlirt. Es ergab sich, daß die Versuchsanordnung der genannten Autoren nicht frei von Geräuschen war und daß diese die Intensitätsschwankungen der Töne vorgetäuscht haben müssen. Ganz geräuschfreie Töne lassen thatsächlich keinerlei Schwankungen an der Grenze ihrer Wahrnehmbarkeit hören.

SCHAEFER (Gr. Lichterfelde-Ost).

G. W. PATRICK. **On the Analysis of the Perceptions of Taste.** *University of Iowa Studies in Psychology* 2, 85—127. 1899. *Bulletin of the University of Iowa, New Series*, 1 (5).

In ihrem ersten Theile enthält die Arbeit wenig Neues. Es werden nochmals die Fragen nach der Anzahl der Grundempfindungen des Geschmackssinnes aufgeworfen, es wird erwogen, ob es deren eine unbegrenzte oder nur eine beschränkte Anzahl gebe, wie weit Geruch, Getast, Temperatur und Gesicht bei der Aufnahme von Geschmackssubstanzen mitwirken oder nicht und es wird schließlic die „Hypothese“ als am meisten den Thatsachen entsprechend anerkannt, nach welcher es „nur vier (möglicherweise nur zwei) Geschmacksempfindungen giebt“. Der Verf. schreibt: „Indeed, there are several reasons for thinking with VALENTIN and others that salt and sour are not true tastes at all. KIESOW's experiments with